

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rückzahlungsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Kadoburg.  
Hauptverleger: Georg Rähle, Ottendorf-Dkrilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Dkrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rähle, Ottendorf-Dkrilla  
Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: Ottendorf-Dkrilla 133.

Nummer 27      Fernruf: 231      Sonnabend, den 6. März 1938      Nr.: 1. 265      37. Jahrgang

## Sächsisches Brauchtum zur Frühlingszeit

Von Josefa Essner-Dortel

Nach altem Bauernvort beginnt der Frühling schon am 20. Januar. Denn da steigt der Saft in die Bäume. Deshalb — so sagt man in der Elstraer Gegend — wird von diesem Tage an kein Baum mehr gefällt. Dies ist auch die Zeit, da die Vögel in der Laute ihre Hochzeit richten. Die Dorfbuben und Dorfmadel laufen hinaus zu den noch kahlen Bäumen, an denen die Storkfäden hängen. Und wenn der Rauch in schwachen Wölfchen aus ihnen heraus dampft, so ist das ein Zeichen, daß drinnen „gehoben, gekostet und gebraten“ wird für die Vogelheute, von deren alljährlicher Feiern man zwischen Döberitz, Ramenz, Bahren und Lobau schon seit der Urgroßväterzeiten spricht. Abends vorher stellen die Kinder die Teller vor die Fenster. Am Hochzeitsmorgen früh sind sie gefüllt. Auf einem gebundenen Nest thront ein weißer Schaumbogel mit roten Augen und Glanzpapierflügeln, umgeben von Zucker- und Schokoladeneiern. Bedeutet die Besuche den Dank der Vögel für die Winterfütterung? Man hat es so gedeutet. Wissenschaftliche Forschung aber führt diesen Brauch zurück in uralte Zeit, da die Germanen ihren Toten eine Seelenpfeile vorsetzten.

Die ganze Frühlingszeit ist erfüllt von Bräuchen, die gegen den dunklen Winter kämpfen und die Auferstehung des Lichtes feiern. Ist es durch Lärm und Wasserschläuche, ist es durch feierlichen Feldzug.

So geht die Faschnacht häufig an alle Kultspiele zurück, deren Veranstalter Masken vor dem Gesicht tragen und als Geisterwesen angesehen wurden. Mit Schellenlärm jagen sie umher, überlistet als böse Dämonen die Bewohner der Häuser oder heischen als gute Geister Spenden.

Für die Faschnacht haben sich besondere Kinderknechten gebildet, deren größte und bekannteste im Oberlausitzer Grenzgebiet die Schirntowade heißt. Heimlich und heimlich gehen sie durch die Straßen der Lausitzer Dörfer, der Mädchen- und Jungenwelt. Da fehlt die Vogelheute ebenso wenig wie die Lausitzer Faustknecht, der Pampuhel, der als wandernder Müllerbursch allerlei Auserwert trieb. Seine Kleinfigur erinnert an den winterlichen Dämon, der vielerorts zur Faschnachtzeit herumgetragen und vernichtet wird.

Ränder alle Brauch ist der Faschnacht vorbehalten. So werden um Bad Brambach im Vogtland die Getreideböden für die Garben gebunden. Dabei wird man einen, der von dem Brauch nichts weiß, zum Nachbar, er solle „Händerscherer“ holen. Dem Voten wird vom Nachbar, ohne daß er es sieht, etwas Schwerees — Seine oder Wasen — in den Sack gesteckt; und bei der Rückkehr erst macht er, daß er gefoppt war.

Im Vogtland schwört man die Hühner zur Faschnacht, damit sie Eier legen. Derjenige aber, der an diesem Tage zuerst aufsteht, heißt der „Hühnerchwanz“. Man soll zu Faschnacht nicht schlafen, weil sonst die Hühner nicht legen. Man soll auch nicht schlafen, sonst heißen die Mädchen.

Am dritten Sonntag vor Ostern wird in Ungarn der Winter vertrieben. „Todaustrogen“ heißt es. Man will damit Tod, Krankheit, alles Dunkle und Schlechte wegtreiben und vernichten. Oft bekommen wir noch die typischen Strohkrauten auf Steden zu sehen, wie sie in einzelnen sächsischen Grenzgebieten heute noch zum Todaustrogen durch den Ort geführt und dann ins Wasser geworfen werden. Kranke, blasse Gesichter grinsen aus diesen Puppen. Ihre Vernichtung soll vor ansteckenden Krankheiten schützen.

Im Kreis Großenhain, Olsch und bei Kadoburg kennt man das Kästereifingen; die Kinder ziehen mit harschigen Nieserzweigen oder anderen runden Stäben umher und singen sinnvolle Lieder, die die Geburt der trachbaren Jahreszeit künden. Nach dem Singen erhält jedes Kind eine Wasserbrezel, vom Vaten gegen eine große Winterdreisel. Dieses Gedächtnis stecken sie auf ihre Stäbe oder röhren es an Schürzen, die sie um den Hals tragen. So haben sie oft, wenn sie so von Haus zu Haus gezogen sind, 80 bis 100 Brezeln beisammen.

## Gegen Minderbewertung der sächsischen Sprache

1000 RM. Preis im wissenschaftlichen Mundartenwettbewerb des Heimatwerkes

Der im Auftrag des Reichsstattdalters vom Heimatwert Sachsen veranstaltete wissenschaftliche Wettbewerb über Wert und Wesen der sächsischen Mundarten und ihre Entwicklung ist abgeschlossen worden. Auf Vorschlag des Reichsstattdalters hat der Reichsstattdalter der ausgezeichneten Arbeit von Dr. Horst Beder, Leipzig S. 3, Preis 1000 RM, den ersten Preis im Betrag von 1000 RM zuerkannt, der aus Mitteln der Wilhelm und Bertha von Bornsch-Stiftung zur Verfügung gestellt wurde. Weitere Preise konnten nicht zur Verleihung kommen.

Die Mundartenarbeit von Dr. Beder behandelt in

## Die Tage der Sudetendeutschen übersehen

Ministerpräsident Hodtscha über die Beziehungen der Tschechoslowakei zum Deutschen Reich

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodtscha legte im Prager Abgeordnetenhaus und im Senat die Auffassung der tschechoslowakischen Regierung zur internationalen Lage dar. Er betonte die traditionell gewordene Zusammenarbeit der Tschechoslowakei mit Frankreich, stellte weiter das gute Verhältnis des Staates zu den Ländern im Donauraum fest und kam dann auf das Verhältnis zum Deutschen Reich zu sprechen.

Dabei verwies Ministerpräsident Dr. Hodtscha zunächst auf den zwischen den beiderseitigen diplomatischen Organen stattfindenden Meinungsaustausch, der das Ziel habe, daß die Organe der Öffentlichkeit, insbesondere der Journalistik, auf beiden Seiten Angriffe vermeiden und Objektivität als den höchsten Stolz der Presse bewahren. Mit gutem Erfolg seien auch Verhandlungen wirtschaftlicher Natur mit dem Deutschen Reich beendet worden; und wir zweifeln nicht, so sagte der Ministerpräsident, daß der Meinungsaustausch auch über weitere Fragen im Geiste gegenseitigen Verständnisses geführt werden wird. Der Ministerpräsident kam kurz auf die Rede des Generalfeldmarschalls Göring zu sprechen und verwies auf die Erklärung des Führers und Reichslanzlers, daß zu den Interessen des Deutschen Reiches auch der Schutz der Bürger deutscher Nationalität anderer Staaten gehöre, die aus eigener Kraft nicht imstande seien, sich innerhalb ihrer Grenzen das Recht auf allgemeine menschliche, politische und weltanschauliche Freiheit zu sichern.

Nach unserem Urteil, so sagte Dr. Hodtscha, braucht man diese Erklärung nicht auf die Tschechoslowakei zu beziehen, deswegen nicht, weil man von den deutschen Bürgern der Republik nicht sagen kann, daß sie aus eigener Kraft nicht imstande wären, sich das vorgenannte Recht zu sichern. Es könnte jedoch die Aufhebung entstehen, daß der Reichslanzler an den Schutz der Deutschen auch in der Tschechoslowakei dachte. Ein in diesem Sinn formulierter Standpunkt wäre ein Eingriff in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei.

Es wäre ein sehr schlechter Dienst an der weiteren Entwicklung der Angelegenheiten in Mitteleuropa und an den Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich, wenn wir hier nicht sehr klar sagen würden, daß die Tschechoslowakei niemals und unter keinen Umständen einen Eingriff in ihre innerpolitischen Angelegenheiten zulassen kann. Die tschechoslowakische Regierung läßt daher niemanden in Zweifel darüber, daß die Bevölkerung dieses Staates sämtliche Attribute ihrer staatlichen Selbständigkeit mit allen ihren Kräften, falls sie berührt würden, verteidigen würde.

Die Heimat der seit alters her hier ansässigen deutschen Bevölkerung liegt im tschechoslowakischen Staat. Es ist daher Aufgabe einzig und ausschließlich dieses Staates, vom ersten Tag seiner Erneuerung sein Verhältnis zu dieser Bevölkerung so zu regeln, daß diese selbst die ewige Wahrheit fühlt und erlebt, daß ihre ewige Heimat in der Tschechoslowakei ist.

Der deutsche Reichslanzler hat erklärt, daß es bei gutem Willen möglich ist, einen Weg des Ausgleiches zur Beruhigung zu finden. Mit dieser Ansicht des Reichslanzlers, sagte Hodtscha, stimme ich voll überein.

Zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei bestehen mehr Barrieren psychologischen als politischen Charakters. Unser Volk, selbst von nationalem Gefühl erfüllt, hat Verständnis für das nationale Gefühl jedes anderen. Es ist erforderlich, daß auch die Bevölkerung des Deutschen Reiches Verständnis dafür habe, was nach langen Jahrzehnten und Jahrhunderten des alten habsburgischen Regimes die Seele der Bevölkerung der Tschechoslowakei beherrscht.

wissenschaftlich einwandfreier und volkstümlicher Darstellung die Entstehung und Entwicklung der bodenständigen Mundarten in Sachsen, legt gleichzeitig die Entstehung der sächsischen Umgangssprache und der deutschen Hochsprache im sächsischen Raum dar und weist einwandfrei nach, daß die auf Siedlungsböden erwachsene Sprache Sachsens den Grund zur deutschen Hochsprache gelegt hat und viele Jahrhunderte hindurch in ganz Deutschland als Vorbild galt. Ingleich befaßt sich Dr. Beder mit den Ursachen und der Geschichte der Minderbewertung der sächsischen Sprache seit dem 19. Jahrhundert und weist an Hand von reichen Tatsachen und trefflichen Vergleichen nach, daß durch eine planvolle sprachliche und volkstümliche Ausrichtung auch heute wieder eine Höhe erreicht werden kann. Die Arbeit lehrt, daß mit den Beziehungen des Heimatwerkes Sachsen auf sprachwissenschaftlichem und charakterbildendem Gebiet ein richtiger Weg beschritten wird.

Die preisgekürnte Abhandlung von Dr. Beder wird in nächster Zeit im Verlag Heimatwerk Sachsen — von Vacanz-Stiftung — in Buchform erscheinen.

Wir können den Ausführungen von Herrn Hodtscha nur zustimmen, wenn er von dem Bemühen zu einem Ausgleich der Gegensätze spricht. Wenn die deutsche Staatsführung durch den Mund des Führers und Reichslanzlers auf Gefahren hinweist, die sich aus einer Fremdberrschaft — in einer Form, daß sie als solche empfunden werden muß — gegenüber dem deutschen Volkstum außerhalb der Reichsgrenzen ergeben könnten, so war dies ein Beitrag zur Wahrung und Förderung des europäischen Friedens. Herr Hodtscha hat diese Ausführungen als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei angesehen. Es kann aber doch nicht verkannt werden, daß die schlechte Behandlung der nationalen Minderheiten, die gerade zu jenen Spannungen führte, die schließlich den Weltkrieg entstehen ließen, auch heute noch zu bedenklichen Störungen führen muß.

Wenn aber eine Beschäftigung mit dem Schicksal der deutschen Minderheiten schon als Einmischung gelten soll, wie es Herr Hodtscha zum Ausdruck bringt, dann müssen wir darauf hinweisen, daß uns das Los der Deutschen jenseits der Grenzen ebenso sehr am Herzen liegt, wie andere Völker für die Wahrung ihrer Rechte und ihrer Freiheit eintreten.

Gerade, da die Gleichberechtigung aller Nationalitäten erst zur Gründung der Tschechoslowakei führte, hätten die Kräfte, die Verständnis für das eigene Nationalgefühl forderten, ihre Verpflichtungen erfüllen und verhindern müssen, daß die verschiedenen zahlreichsten starken Volksgruppen in der Tschechoslowakei nicht in eine Lage geraten, die der Gleichheit, aber die sich die Tschechen in der Habsburgerzeit bedrückt erklärten.

Wenn Herr Hodtscha von den deutschen Bürgern der Tschechoslowakei erklärt, daß sie aus eigener Kraft imstande wären, sich ihr Recht zu sichern, so denkt er wahrlich nicht an die demokratische Verfassung, die jedem das Stimmrecht gibt. Er verpöht aber, daß diese demokratische Verfassung jede Majorisierung legalisiert. Er übersieht auch, daß das Deutschtum durch die Tätigkeit der Tschechisierungsvereine, durch gewisse Auswirkungen des Staatsverteidigungsgesetzes schweren Schädigungen ausgesetzt ist, Schädigungen, die noch vergrößert werden dadurch, daß das Sudetendeutschtum auf seinem Gebiet nicht schalten und walten darf.

Das Sudetendeutschtum fühlt sich eben nicht, wie der tschechoslowakische Ministerpräsident zum Ausdruck bringt, heimlich auf eigenem Grund und Boden.

Das, was in diesem Staat heute geschieht, kann also nicht befriedigen; denn es ist Sache der tschechoslowakischen Staatsführung, solche Zustände zu ändern und damit zwischenstaatliche Spannungen zu mindern. Es ist auch nicht das erste Mal, daß die Tschechoslowakei auf diese Schäden aufmerksam gemacht wird, zumal auch andere europäische Großmächte auf die Lage des Sudetendeutschtums hingewiesen haben.

Das deutsche Volk, das Achtung hat vor jeder Nation, das verlangt, daß diese Achtung in gleicher Weise denjenigen Volksgruppen gezeigt wird, die das Diktat der Friedensverträge dazu verurteilt hat, anderen Staaten anzugehören, wünscht, daß auch der tschechoslowakische Staat im eigenen Staat den Frieden schafft. Es wünscht, daß der tschechoslowakische Staat von sich aus ein Gleichgewicht finden möge, das nicht als Ausgleich für die Unterdrückung anderer Volksgruppen die Unterdrückung fremder Mächte und vielleicht noch die Stärke der eigenen Majorität nicht. Es wünscht das so sehr, wie es nicht darauf verzichten will, Anteil zu nehmen am Schicksal der Deutschen jenseits der Grenzen.

## Kunst und Kultur

Karl-May-Spiele in Rathen

Ab Mitte Mai finden auf der Felsenbühne des Kurorts Rathen „Karl-May-Spiele“ statt. Die Tatsache, daß Karl May oftmals bestimmte Motive des Baireggebietes als Vorlage seiner Erzählungen benutzte, war der entscheidende Anlaß dieses Planes. Die Bearbeitung des Stoffes, die eigens für diese Bühne geschaffen wurde, hält sich im wesentlichen streng an das Original des bekanntesten Werkes, das Karl May hervorgebracht hat.

Die Trägerchaft der „Karl-May-Spiele“ hat der Sächsische Gemeinde-Kulturverband in Zusammenarbeit mit dem Kurort Rathen übernommen. Im Programm dieses Sommers steht neben diesen Spielen die „Sommerachtsraum“-Aufführung, die im Vorjahr ein unbedeutender Erfolg geworden war, hinzu tritt eine Peer-Gynt-Inszenierung.

